

Ausgeschieden

Die KV Zürich Business School prüft ihre Maturanden mit merkwürdigem Stoff: Fäkalien. Andere Berufsmittelschulen haben die Prüfungsbogen zurückgewiesen.

Um die Fäkalien zu transportieren, die ein Mensch im Laufe seines Lebens ausscheidet, braucht es einen Vierzigtöner. Das wissen die Stadtzürcher Absolventen der kaufmännischen Berufsmatura seit letzter Woche. Und auch das geflügelte Wort «Geld stinkt nicht» können die Berufsmaturanden jetzt historisch tadellos einordnen. Der römische Kaiser Vespasian (69–79 n. Chr.) konterte mit diesem Ausspruch die Kritik an seiner Urinsteuer. Erhoben hatte er die Steuer für das Wasserlassen in öffentlichen Pissoirs.

Die schriftliche Deutsch-Abschlussprüfung der Ausgabe 2004 riecht irgendwie komisch. Die rund 20-jährigen Berufsmaturanden mussten sich am 1. Juni den ganzen Morgen lang mit menschlichen Ausscheidungen befassen – jedenfalls diejenigen aus der Stadt Zürich. Das sind rund 310 von 520 Schülerinnen und Schülern. Sogar dass der Sonnenkönig Ludwig XIV. im Schloss zu Versailles hinter die Vorhänge zu scheissen pflegte, gehört jetzt zum Allgemeinwissen der zukünftigen Kaufleute. Allerdings: Sämtliche anderen kaufmännischen Berufsmittelschulen (BMS) des Kantons, von Winterthur über Wetzikon bis Stäfa-Horgen, hatten sich geweigert, ihren Schülern die Deutschprüfung zum Thema «Scheissen» zuzumuten. Der Stoff erschien ihnen doch allzu extrem.

Einmaliger Vorgang

Shit happens. Der Vorgang ist in der Schweiz einmalig: Weder bei der Eidgenössischen Erziehungsdirektoren-Konferenz noch bei der Zürcher Bildungsdirektion konnte sich jemand daran erinnern, dass jemals eine Deutschprüfung heruntergespült wurde, weil ihr Inhalt die Lehrer anwiderte. Dabei liest sich der Text zur Kulturgeschichte des menschlichen Stuhlgangs, welchen die Schüler analysieren mussten, ganz flott. Er stand am 21. Mai 2003 im Kulturteil des «Tages-Anzeigers».



Moderne Toiletten: Verhindern den Blick auf die freie Natur.



Öffentliche Latrine im alten Rom, 2. Jahrhundert: Akt von gesellschaftlicher Bedeutung.

«Schon im späten Mittelalter, als es noch üblich war, sich auf offener Strasse zu erleichtern und den Inhalt seines Nachtopfes in hohem Bogen aus dem Fenster zu schütten, errichtete man öffentliche Aborte», lernten die Schüler etwa über die Geschichte des öffentlichen WCs. Sie mussten nach der Lektüre des Textes Verständnisfragen beantworten: «Der Abort ist dort, wo man den Inhalt seines Nachtopfes in hohem Bogen aus dem Fenster schüttet» – richtig oder falsch?

Die Antwort: Falsch. Bei den kaufmännischen Berufsmittelschulen im Kanton flogen nicht die Nachttöpfe, sondern die Prüfungsunterlagen. Und zwar in hohem Bogen in den Papierkorb. Mathias Zimmermann, Rektor der BMS Winterthur, zeigte sich bei der Durchsicht der Deutschprüfung «mehr als erstaunt» und weigerte sich, seinen Schülern diese «schon fast krankhafte Originalität» zuzumuten. «Die Aufgabenstellung ist jenseits jeder zulässigen Geschmacksgrenze, sie ist widerlich», begründet er seine Abscheu.

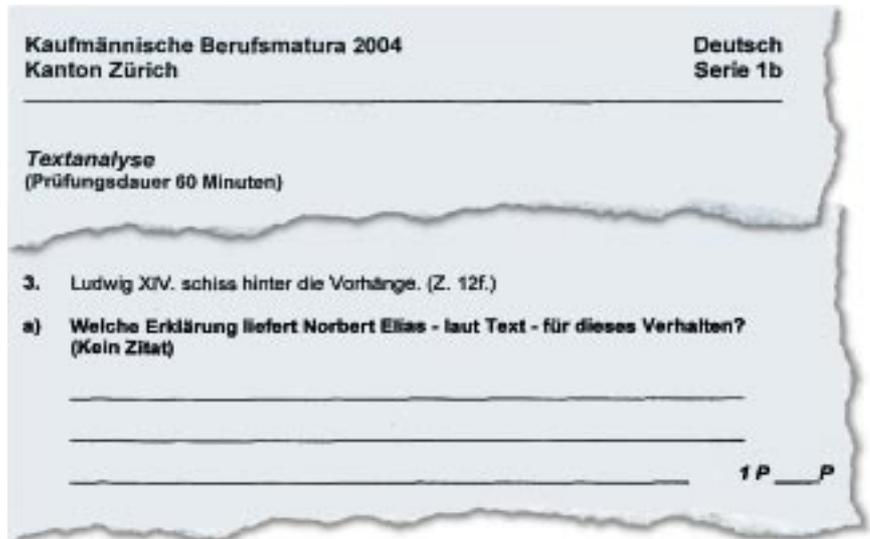
Gemeinsamer Stuhlgang

Dabei sollte der vorgelegte Text zeigen, dass die Menschen nicht immer ein derart verstopftes Verhältnis zu ihren eigenen Ausscheidungen hatten wie heute. Im alten Rom war das «Scheissen» gemäss Autor Axel Simon ein Akt von gesellschaftlicher Bedeutung: «Die Prachtslatrinen der römischen Kaiserzeit waren grosse, mit üppigen Materialien ausgestattete Räume, in denen sich bis zu 80 Personen zum gemeinsamen Stuhlgang einfanden. Im Rechteck oder Halbrund sitzend, blickten die Herren in einen lichten Hof mit plätschernden Wasserbecken.»

Erst in der Neuzeit war Schluss mit der geselligen «Scheisserei». «Unter der Erde, dahin, wo das prüde 20. Jahrhundert den öffentlichen Abort verbannt hat, ist die Entleerung nicht nur unsicher, sondern auch freudlos», moniert der Autor. Schliesslich habe die Einführung der Automatikoilette jegliche Art von Begegnungen an solchen Orten unwahrscheinlich gemacht. Bis heute. In aller Regel verhindern die modernen Bedürfnisboxen den Blick auf die freie Natur und damit, gemäss Prüfungstext, «einen magisch anregenden Einfluss auf die Verdauungstätigkeit des Blickenden». Vom romantisch-sinnlichen Stuhlerlebnis des alten Roms ist heute nur noch der schlechte Geruch übrig geblieben. Der Prüfungstext

endet mit einem Zitat von Henry Miller, wonach den Schriftsteller der Anblick der Pariser Pissoirs «bis in die Eingeweide erregt und erwärmt» haben soll.

Die Lehrerschaft war keineswegs erregt, nachdem sie witterte, was da auf sie zukam. Eher schon war sie aus dem Häuschen. Einem Teil der Pädagogen stank schon der Gedanke, die Prüfungen korrigieren zu müssen. Zum Beispiel die Übung 7a



BMS-Prüfung: «Schon fast krankhafte Originalität».

der Grammatikprüfung. Dort galt es, verschiedene Verben aus dem Bereich der menschlichen Ausscheidung den Kategorien «beschönigend», «standardsprachlich», «umgangssprachlich» oder «derb» zuzuordnen. Die Verben: «scheissen», «sich erleichtern», «pissen», «pinkeln», «kacken», «abhocken» und «seine Notdurft verrichten». «Urinieren» war unter der Rubrik «standardsprachlich» vorgegeben, pro richtige

Einem Teil der Pädagogen stank schon der Gedanke, die Prüfungen korrigieren zu müssen.

Lösung gab es einen halben Punkt. «Das ist geschmacklos», entrüstet sich eine Deutschlehrerin, die anonym bleiben will. «Wie soll man so etwas korrigieren? – Ist das Wort «Scheisse» umgangssprachlich, nur weil es die Schüler in jedem dritten Satz verwenden?», fragt sie irritiert.

Auch der Rektor der kaufmännischen Berufsmittelschule Wetzikon hält die Deutschprüfung für nicht zumutbar: «Das ist», sagt Jürg Häfelin, «eine widerliche An-

biederung an den Schülersgeschmack. Eine ungeeignete, krampfhaft auf vermeintlich lustig getrimmte Aufgabenstellung.» Häfelin weigerte sich, diesem «Sauglattismus» zu frönen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil es auch Prüflinge aus anderen Kulturkreisen gebe, in denen Fäkalien ein Tabu darstellen. Häfelins Rektor-Kollege Mathias Zimmermann aus Winterthur geht noch weiter: «Diese Aufgabenstellung ist

einer Abschlussprüfung unwürdig und dem Ruf der KV-Schulen alles andere als förderlich.»

Keine Grenzüberschreitung?

So kam es, dass letzte Woche einzig die KV Zürich Business School ihre Berufsmaturanden über menschliche Ausscheidungen sinnieren liess – und die ist immerhin die grösste kaufmännische Berufsschule der Schweiz. Auf ihrem Mist war die ungewöhnliche Fäkalien-Prüfung denn auch gewachsen. Andreas Häni, BMS-Abteilungsleiter in Zürich und Koordinator der kaufmännischen BMS-Prüfungen im ganzen Kanton, kann die Kritik nicht nachvollziehen. «Die Prüfung ist als Ganzes nicht widerlich», sagt er. «Mit dieser Prüfung haben wir meines Erachtens keine Grenzen überschritten.»

Im Übrigen habe man dem bewährten Autorenteam freie Hand gelassen. «Wir hatten noch nie einen Anlass, in die Kompetenzen unserer Prüfungsautoren einzugreifen», erklärt er. Zum Widerstand der übrigen Berufsmittelschulen sagt Häni ►

nur: «Die einzelnen Schulen können andere Prüfungsserien einsetzen, auch wenn wir ihnen die erwähnte Prüfung empfohlen haben.» Die Autorenteams produzieren jeweils gleichwertige Parallelserien.

Tatsache ist: Die angewiderten Lehrkräfte der Schulen Winterthur, Wetzikon, Bülach, Uster und Stäfa-Horgen mussten bei Häni eine Ersatz-Prüfung anfordern, weil sie ihren Schülern die Zürcher Fäkalien-Prüfung nicht zumuten mochten. Statt mit menschlichen Ausscheidungen mussten sich ihre Schüler mit dem Verschwinden der Warenhausketten Epa und ABM befassen, und sie durften Aufsätze zu Konsumfragen à la «Ich shoppe, also bin ich» verfassen. Über Themen also, die doch eher zu angehenden Kaufleuten passen als zu Sanitärarmateuren.

Die Betroffenen freilich blieben cool. Die Schüler an der KV Zürich – Motto: «Bildung ist unser Business» – wunderten sich

Die Schüler an der KV Zürich wunderten sich kaum übers Thema.

kaum übers Thema, das ihnen da vor die Nase gesetzt wurde. Im Gegenteil. «Der Text war eigentlich ganz spannend», sagt die 21-jährige Absolventin Simone Thalman über den eigenartigen Stoff. Von ihrer Klasse habe sich niemand über die Prüfung aufgeregt, die meisten hätten es gar lustig gefunden. «So reden die Jugendlichen eben», sagt Thalman. «Junge haben mit diesem Thema sicher weniger Mühe als gewisse Erwachsene.» Erst nach mehrmaligem Nachfragen kommt der angehenden Kauffrau ein Kritikpunkt in den Sinn. «Ein Schüler beklagte sich, weil die Prüfung morgens um acht stattfand. Er musste die Texte mit nüchternem Magen lesen.»

Mode der Klosettdeckel

Selbst an den Aufsatzthemen im zweiten Teil der schriftlichen Deutschprüfung hatten die Berufsmaturanden ihre Freude. Ein Grossteil der Schüler wählte das Thema «Individualität bis aufs stille Örtchen». Die Aufgabe bestand darin, den Trend zur totalen Individualität anhand der Mode möglichst ausgefallener Klosettdeckel zu erörtern. Rang zwei unter den Aufsatzthemen belegte das Thema «Graffiti auf dem Klo». Hier mussten sich die Berufsmaturanden Gedanken darüber machen, warum wohl öffentliche Klos beliebte Orte für Kritzeleien

7. Der Text verwendet für das „einschlägige Bedürfnis“ Wörter aus unterschiedlichen Stilschichten.

a) Ordnen Sie „scheissen“, „sich erleichtern“, „pissen“, „pinkeln“, „kacken“, „abhocken“, „seine Notdurft verrichten“ in untenstehende Tabelle ein:

beschönigend/ verhüllend	standardsprachlich	umgangssprachlich	derb
	urinieren		

3 P ___ P

BMS-Grammatikprüfung: Verben im Bereich der menschlichen Ausscheidung.

und Sprüche sind. Ebenso zu Ehren kam Kaiser Vespasians Spruch «Geld stinkt nicht». Diese Aussage haben einige Schüler aus heutiger Sicht erörtert. Die korrigierten Prüfungen erhalten die Prüfungsabsolventen Anfang Juli zurück.

Mit dem Heuler unter den Aufsatzthemen konnten die Schüler aber nichts anfangen. Es wäre es darum gegangen, folgende

Geschichte zu erörtern: «Eine Kuh macht einen Haufen auf die kleine Maus, nur der Schwanz guckt noch heraus. Die Katze sieht das, zieht die Maus am Schwanz heraus und frisst sie. – Was lernen wir daraus? 1. Nicht jeder, der auf dich scheisst, ist dein Gegner. 2. Nicht jeder, der dich aus der Scheisse zieht, ist dein Freund. 3. Wenn du in der Scheisse sitzt, zieh den Schwanz ein.» Dazu

sei ihr einfach nichts in den Sinn gekommen, sagt Simone Thalmann.

Für den Medienwissenschaftler Christian Doelker wurde bei dieser Prüfung die Grenze des guten Geschmacks deutlich überschritten. «Womöglich glauben die Verantwortlichen dieser Prüfung an so etwas

Die Zürcher Bildungsdirektion will sich nicht zur Prüfung äussern.

wie homöopathische Pädagogik: Gleiches mit Gleichem austreiben», vermutet der Professor. Etwa so wie bei einer jungen Katze, der man, wenn sie das Kistchen nicht benutze, die Nase in ihren Dreck stecke.

Besonders befremdend wirkt auf Doelker, dass die Autoren der BMS-Prüfung auf billigen Kulturopportunismus setzen. «Sie orientieren sich an der Scheiss-Kunst von Mächtgern-Provokationskünstlern wie der Australierin Margaret Morgan mit ihren Kot- und Urinbildern – über die FACTS (44/02) berichtete – sowie an einzelnen

Trends von Fäkalisierung, Analisierung und Genitalisierung in der Kultur- und Medienszene.»

Originell? Primitiv? Anbiedernd? «Scheisse stellt Fragen» – zu dieser Einsicht kam schon das berühmte britische Künstlerduo Gilbert & George, als es mit seiner Fäkal-kunst von sich reden machte.

Was der Winterthurer Rektor Mathias Zimmermann als «schon fast krankhafte Originalität» bezeichnet und was auch seine Kollegen im restlichen Kantonsgebiet entzückt von sich weisen, entlockt den meisten Schülern nur ein müdes Lächeln. Und die Zürcher Bildungsdirektion will sich schon gar nicht zur Prüfung äussern. Reto Domenig, Leiter der Berufsmittelschulen, lässt nur ausrichten, dass er die angesprochene Prüfung nicht kenne und folglich auch nichts dazu zu sagen habe. Seine Sekretärin verweist an den kantonalen Koordinator der BMS-Prüfungen. Andreas Häni selbst versteht die ganze Aufregung nicht. «Ich habe von keinem der 300 Schüler ein negatives Feedback erhalten», erklärt er. *Leo Ferraro*